

LOUISIANA PILZE

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT + ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Der neue Mann am Steuer

Zeichnung von Karl Holz



Er steuert das Volk in neue Steuern.

IM NAMEN DES VOLKES

Es hat der Herr Erste Staatsanwalt
„Im Namen des Volkes . . .“ gesprochen,
hat sich die Sturzkappe umgeschallt
und ist dann ins Flugzeug gekrochen.

Der Inhaftierte jedoch per Bahn
ward weggefahren und dankte.
Weil weder Weib noch Kinder ihn sahn,
wurde er frech und erkrankte.

Der Kranke ward schmal, der Aktenstoß rund,
die Aerzte blickten bedenklich.
Der „Erste“ befahl: „Der Mann ist gesund.
In der Zelle wirkt jeder mal kränklich.“

„Was schiert mich Weib, was schiert mich Kind.
Noch bin I ch hier allmächtig!“
Warf ihn auch um der schwächste Wind,
der Mann blieb „fluchtverdächtig“.

Der Häftling lag da mit bleichem Gesicht
und war aus Versehen gestorben.
Da hat man den Obduktionsbericht
ein wenig nach „Selbstmord“ geforben.

Die Sache, die gen Himmel stunk,
hat wie ein Witz geendet.
Es ward drei Tage drauf im Funk
„Fidelio“ gesendet.

(Die Ihr dies lest: Ich wäre froh,
wenn Ihr ein Asyl mir verschafftet.
Denn einmal werde ich irgendwo
von irgendwem verhaftet.)

Wenn ich dran denke, wird mir kalt
und bin ich wie verwandelt.
Weil mich dann der Herr Staatsanwalt
noch hoeflicher behandelt!)
Karl Schnog.

Der Volksmund

erzählt sich folgenden
Scherz:

Hindenburg wurde
im Reichstag vor-
gestellt. Gleich vor
Eröffnung der Zere-
monie griff er sich
den Reichstagspräsi-
denten und sagte:
„Auch ich kenne keine
Parteien mehr —
lassen Sie mal der
Größe nach an-
treten!“

Neu-Byzantinen

Der Chefredakteur
einer größeren sächsi-
schen Zeitung reiste
im Auftrag seines
Verlegers zu Hin-
denburg, um ein
Interviewchen zu er-
weisen.

Kam also an und
ließ sich melden. Er
war nicht der einzige,
der interviewen
wollte.

Die Erzellenz ließ
sich die Herren vor-
stellen.

Kam zum Sachsen.
„Ja — ja also
— also Sie sind aus
Sachsen?“

„Sehr wohl!“

„Nestler Diener.“

„So so . . .“

Und damit ging
die Erzellenz weiter.

Am nächsten Tage
erschien eine Sonder-
ausgabe in großer

Hindenburgs Einzug

Zeichnung von Fritz Wolff.



„Ew. Erzellenz setzen in uns das gekstige Deutschland, das Ew. Erzellenz aus der Tief
seines urdeutschen Gemüts zubereit . . .“

Aufmachung, Walfen-
seite 10 cm hoch:
„Gruf Hinden-
burgs an das säch-
sische Volk!“

Deutsche Justiz

In Witterfeld-
mösling sitzen der
Hofbauernsepp und
der Diefingernaz
beim Untermirt. Leb-
hafter Diefkurs über
die deutsche Justiz
anlässlich des Riefka-
Prozesses.

Der Sepp, der
sein christlicholitisches
Wochenblatt stets
mit Sorgfalt und
Mühe durchbuchsta-
biert, haut mit der
Faust auf den Tisch,
dass die Waftkrüg-
scheppern:

„Wast Das“, sagt
er, „üba inferne
Richta steht niren auf.
Mir ham unbestech-
singa Richta. Und
alles Stamm, die
Richta unb's Gericht,
dös host ma a
übarparteilinga (über-
parteilich) Rechtsin-
schtituzion. Wastsch?“

„Jo scho recht“,
meint der Naz be-
dächtis, — er ist ein
sinntierlicher Kopf, der
Naz — „aba wenn
ma scho a D e t s -
Inschtituzion ham
müass'n, wo is nachert
inferne L i n f s -
Inschtituzion?“ Bavaris.

DER EID

Ein Eid hat mancherlei Gestalt:
Man schwört ihn warm, man schwört ihn kalt.

Man kann ihn atheistisch normal,
Sowie mit religiösen Formeln.

Einst schwur man auf die Monarchie,
Ist Republik, schwört man auf sie.

Ein Eid wird allezeit bestehen,
Man kann auch einen Knopf abdrehn . . .

Ein Eid Beruhigung verbreitet, —
Besonders, wenn er vorbereitet.

Nun schlafen wir in Sicherheit,
Es ist doch schön um einen Eid . . .

Mich. von Lindenhecken.



Unerhört

Künfubete. Lauter kaiserliche Damen. Auch eine Anzahl Kaiserpalastdiener, vorberhand noch Anwärter. Alles in allem: die Besten aus der besseren Gesellschaft. In diese Gesellschaft wird durch irgendein Einladungsverlesen ein freigesinnter demokratischer Mediziner zugelassen. Der Herr Doktor ist sonst ein netter Mensch, vermögend und lebzig. Darum gibt manche Mutter mit mancher vorbereiteten Tochter — zur Ehe vorbereitet, natürlich — acht, sehr acht auf den Demokratenarzt. Eine Dame vom älteren Semester sucht sich wichtig zu machen mit den Worten: „Herr Doktor, ich habe immer Kopfschmerzen . . . ich werde dran sterben . . .“ Darauf der Doktor: „Was sonst, Verehrte? . . . Sterben müssen alle Menschen.“ „Der Hindenburg auch?“ fragt eine Kinderstimme. „Der auch . . .“ sagt der Doktor. Und nun reckt sich eine parteipolitisch nach rechts hin eingestellte Dame hoch mit den Worten: „Also das ist doch unerhört! In welche Gesellschaft bin ich geraten!“



Trotzli, der kommunistische Bumerang.

Des Ritters von Campe tollkühne Streiche.

Eine romanisde Tragikomödie in 5 Akten und zahlreichen Szenen- und Ministerwechseln von

Theodorich Neumond.

Aus dem neuen Werk Theodorich Neumonds, das die pittoresken Taten des preussischen Junkers von Campe silberbt, geben wir den vierten Akt wieder, der an aufregenden Szenen besonders reich ist.

Act. I. I.

IV. Akt.

Vor Aufgehen des Vorhangs hört man dumpfes Stimmengewirr, das zuweilen von schrillen Klängen unterbrochen wird. Die Szene zeigt einen weiten Turniersaal mit der Aufschrift: Die Preussische Landtag allweil! Von rechts her strömt ein wildes Mädel von Kämpfern herein, die in Ritterrüstung gekleidet sind, oder durch die reiche Drapierung der Gewänder den gehobenen Bürger und Handelsmann verraten. Während sich die Kämpfer lagern, sammeln sich die Hauptleute um den Feldobristen von Campe zur Beratung.

Feldobrist Ritter von Campe:

Ihr wisst es wohl, gar viele Jahre
War ich in treuem Bund vereint
Mit unsrer aller bösem Feind,
Doch die Erkenntnis kam, die wunderbare:

Ich hab' gefehlt! Die Ordnung war
ein Wahn,
Das Recht war Unsinn und die
Wohltat Plage,
So daß ich heute offen sage:

Ihr, stolze Rcken, habt mir's an-
getan!
Mit euch befehde ich durch kühne
Listen

Die Sozis und die Freunde der Marriisten.

Feldhauptmann Winkler:

Brav, Ritter Campe, das war schön ge-
sprochen!

Ich hab' es ja von vornherein gerodet:
Gereichte Herrschaft hält kein Adel aus.
Wir wollen Herren sein in diesem Haus,
Weil nur der Junker recht regieren kann!

Ritter von Richter:

Weie aber fangen wir die Sade an?

Ein Wandenführer:

Mein Nam' ist Wulle! Hör mich an in
'Dub'!

Wir toben, freischen, lärmn immerzu,
Wir randalieren wie die Wilden
Und machen Krach mit Lanzen und mit
Schilden,

Wir sabotieren die Verwaltung
Und titulieren das als Staatszerhaltung.
Das war die beste Taktik alle Zeit.

Feldprediger Koch:

Und braucht ihr Syrgis: Ich bin gern
bereit!

(Durch das Tor rückt eine neue Kampffahr:
Mittelschänder unter Führung des Feld-
weibels A d e w i g, begleitet von Rittern
auf stolzen hannöverschen Welsensrosen.)

Feldweibel Ledwig (in militärischer

Haltung):

Dem Junkertum getreu zu dienen,
Ist immer mir als höchste Pflicht erschienen.

Bürgers Maifspaziergang

Zeichnung von Alois Florath



„Höchste Zeit wird's, daß bald 'ne Kneipe kommt, ich muß mal im
Buro anrufen, um nachzusehen, ob die faule Bande auch arbeitet!“

Feldobrist Ritter von Campe (mit Wohl-

wollen):

Recht so, mein Sohn!
(Gibt ihm ein Zeichen zum Wegtreten. Zu
den anderen):

Zwar muß ich eingestehn:
Hannoverscher Adel ist stark antipreussisch.
Und doch: Wir würden weislich selbst oder
reussisch,
Wenn die Marriisten untergehn!
Wird die Regierung nur blamiert,
Sei mit dem Teufel selbst paktiert.

Feldhauptmann Leibig:

Ich bin ein Meister hochgelahrt,

Wodurch mir die Erkenntnis ward:
Das Preussentum ist unteres Treibens fatt,
Weil wir vom graden Wege uns entfernen.
Und sünden neue Wahlen fatt,
Wir würden keinen Vorkeber ernten!

Feldobrist von Campe:

Das werde späterhin geregelt!
Vorläufig wird sich weiter rumgeleget,
Jetzt aber laßt die Trommeln rühren,
Daß wir die Truppen vorwärtsführen!
(Signale. Abmarsch. Mein Ausbruch naht
sich dem Feldobristen ein Fremder mit Eisdel
und Hammer.)

Feldobrist Ritter von Campe:

Ihr seid es, Kampfgenoße Pied!

Der Fremde:

Was ward beschloßen und beraten?

Feldobrist von Campe:

Im Großen bleibt man bei den
alten Taten

Und unterhöht die Republik.
Doch sollte was Besonderes
passieren,
Wird man euch zeitig informieren!
(Lebhafte Zustimmung. Der Vor-
hang fällt unter Beifall. Ende
des IV. Aktes.)

Vom Parlamentsbeußlich

In Preußen hatten Deutsch-
nationale und Kommunisten in
traumtem Bunde — zum wievielten
Male gerade? — die Regierung
gefüßirt. Trotzdem mußte regiert
und die unauffchiebbare Ernennung
einiger Beamten von dem
nach geschäftsführenden Mini-
sterium vollzogen werden. Darob
lobernde Entrüstung der Minister-
führer, die sich in den Worten
eines deutschnationalen Redners
entläßt: „Ein geschäftsführendes Minister-
ium ist zu Ernennungen nicht befugt.
Es darf alle in den fortlaufenden Ge-
schäften nachgehen.“

Unschärfbarkeit der Entscheidungen

Hinbungr erfuhr, daß gegen seine
Wahl Protest eingelegt sei.
„Nanu“, fragte er, „kann man denn eine
bereits gefallene Entscheidung anfechten?“
„Leider, Erzellen, das Gesetz sieht
es vor.“
„Und im Oktober 1918 hat mich kein
Mensch darauf hingewiesen!“

Lucian / Deutsch sein heißt...

Wenn Deutsche beieinander stehn,
Dann züchten sie Ideale voll Reinheit;
Wenn Deutsche auseinander gehn,
Weiß einer vom andern ein bißchen
Gemeinheit.

Wenn ihnen ihr Dach mal Feuer fängt.
Betrachten sie kritisch die roten Funken:
Ob einer nicht heimlich hat gesengt;
Sie schreien beschide „Feuer!“, sie rufen:
„Halunken!“

Wenn sie ihre ganze Habe verjuxt
Und gehärende Leere in ihren Buden,

Wenn ihnen einer die Kasse stahl.
So machen sie ihn zum Hausauguren.
Wenn sie verreckten im Bad von Stahl,
So brüllen die Söhne nach Blaukreuz-
kuren.

Pfeift ihnen ihr treuer Landesherr
Mit dem Thronesäß ein vernehmbar
Tönchen,
So machen sie ein betrübtes Geplär
Und werfen ihm nach ein paar Millionchen.

Wenn ihnen wer eine Grube gräbt,
So stürzen sie mit Hurra in die
Grube,
Wenn ihnen ein Edeling eine klebt,
So lecken sie noch die Klebetube.

Gibt ihnen ihr leeres Stroh kein Mehl,
So malen halt langsam Gottes Mühlen,
Geht ihnen durchs Nadelöhr kein Kamel.
So wird das Kamel schon die Strafe
spüren.

So wird ein Trost noch zurechtgedrückt
Von wegen der Roten, Schwarzen und Juden.

2016

Konsum von 1871

Daumiers Mieter- und Hausbesitzer-Typen

Honoré Daumier ist in allererster Linie der klassische Meister der politischen Karikatur. Der Dreißigjährigen bereits wirt sich dem Betrug an der Demokratie entgegen, der da verübt wird, als nach Verjagung Karls X. durch die Pariser Julirevolution von 1830 der greise, aber nicht weise Lafayette das böse Wort verflücht, der Herzog von Orleans sei die beste Republik! Der Herzog von Orleans — das war Louis Philippe, der „Bürgerkönig“, der Börsenjobber im Purpur, der Mann, der pflichtig begriffen hatte, daß ein Monarch des 19. Jahrhunderts nur Prokurist der Bourgeoisie sein könne! Wie ihn Daumier attackiert hat in ungläubigen glänzenden Karikaturen, das gehört zum Besten, was überhaupt auf dem Gebiet der politischen Karikatur geleistet worden ist. Soweit die spätere, scharf angelegene Prefigenur des zweiten Kaiserreichs es gestattete, hat Daumier auch Napoleon III. bekämpft, wo immer nur Gelegenheit sich bot, er hat auch zur Entwicklung Frankreichs nach 1871 sein entschieden republikanisches Wort gesprochen.



Abb. 1. Der Mieter, der seine Miete pünktlich bezahlt!

Er starb 1879. Wenn er zur Hindenburg-Periode Frankreichs, d. h. also zu der Präsidentsur des Monarchisten Mac Mahon, nichts gesagt hat, so lag es daran, daß ein schweres Unglück ihn nichte sagen ließ: 1873, als Mac Mahon Präsident wurde, war er bereits erblindet.

Über Daumiers politischer Bedeutung vergessen viele seine Bedeutung als Schilderer der bürgerlichen Seele. Es gibt kaum eine Negung der Prosentsele, kaum eine Nuance des Lebens der hohen und niederen Bourgeoisie, die Daumier nicht festgehalten hätte. Wie er sie gibt, die Herren Bourgeois bei ihren Geschäften und Zerstreungen, im Kontor, im Salon, auf der Eisenbahn, im Bad, im Theater oder Variete, im Schlafzimmer oder sonstwo: immer offenbaren sie in Haltung und Mimik ihr ganzes schöne Innere. Man studiert diese Gesichter und ist immer von neuem überrascht, wie reflexvoll kommen sich die Physiognomie der Objekte mit ihrer geistigen Struktur sich deckt.

Eine Probe dessen was unsere Auswahl aus der Serie „Mieter

und Hausbesitzer“ bieten. Die Interessen des Kleinkapitals, und speziell die des Hausbesitzes, erfreuten sich unter Louis Philippe eines besonderen Schutzes. Rücksichtslose Pfändungsbestimmungen bedrohten den Mieter, der mit dem Hauszins im Rückstand blieb. Der Begriff des arbeitslosen Einkommens verkörperte sich, in Frankreich wie überall, im Hausbesitzer in besonders drastischer Weise und schuf einen Typ, der für den Karikaturisten ein besonders dankbares Objekt darstellte. Man genieße einmal so recht die Figur des Hausbesitzers, wie sie Daumier in Abb. 1 festgehalten hat! Der Mieter, der seine Miete pünktlich bezahlt, eilt vorüber. Respektvoll, aber doch in der ganzen Höheit des Befehes, ist der Herr Hausbesitzer beiseite getreten! Was alles ist in diese Mißlage gelegt! Glück der Rente, Würde des Kapitals, Geist des Zinses — alles vereinigt sich in einer physiognomischen Kohärenz!



Abb. 3. Die Wache des Ermittler!



Abb. 2. Der Mieter, der noch drei Mieten schuldig ist!



Abb. 4. Nachtwandlerische Mieter oder „sie rücken“.

Nur ein Auge ist vom Gläubiger zu sehen, aber in ihm liegt die ganze Empörung des beleidigten Kapitals! Damiers Karikaturen sind erstklassige Kunstwerke. Der Kreisstrich dieser Lithographien,

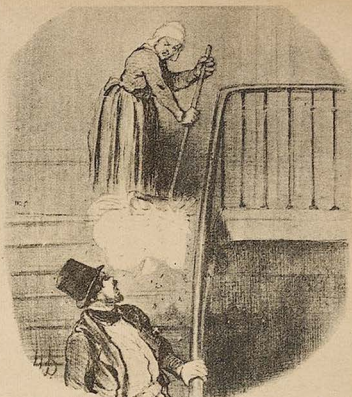


Abb. 5. Der Mieter, der zu Neujahr kein Trinkgeld gegeben hat!

scheinbar leicht und flott hingeworfen, offenbart dem aufmerksamen Betrachter schärfste Beobachtung. Seine Karikaturen sind die Wahrheit, die hüllenlose und schonungslose Wahrheit.

Adolf Uzarski: Diebsteshausen

(Schluß.)

Herr Sieburg wurde die seinem Gaste anscheinend anhaftende Nebenlust unbezaglich und es tauchte seine Augenblick lang bei ihm der Gedanke auf, der Herr Baron wolle ihn vielleicht anpumpen. Ach, Unfann, — der sah nicht aus, als ob er Geld nötig hätte! — worauf er den Gedanken als ganz unsinnig abtat. Geschäfte!? — — — Nun, wenn er nur vorher wüßte, was das für Geschäfte! — — — halt, das war's! — Der Herr Baron wollte bei ihm ein Haus bauen lassen! — Natürlich! — Hå, das war ja — — — Donnerwetter, das wäre ja — — — nun aber sich vererbt ganz dumm stellen! —

„Also, mein sehr verehrter Herr Baron“, fragte er deshalb so vorsichtig und uninteressiert wie möglich, „was machen unsere Geschäfte?“ —

Herr von Klingelpütz rückte seinen Klubstuhl dicht neben den des Herrn Sieburg, legte teilnahmsvoll seine Hand auf dessen, einem bei nicht so korrupten Leuten sonst an anderer Stelle befindlichen Körpertheil sehr ähnlichen Knie und sagte mit halblauter Stimme: „Mein lieber und sehr verehrter Freund, ich habe Ihnen eine Erfindung zu machen!“ —

„Bitte!“ preßte Herr Sieburg hervor, der den erhofften großen Danaustrog mit tiefem Bedauern einschwinden sah. —

„Ich bitte, erschrecken Sie nicht! —“ fuhr der Herr Baron fort. „Es tut mir sehr leid — — — nämlich — — —“

„Ja meiner Frau etwas passieret?“ Herr Sieburg wurde bleich.

„Das weniger — — — das heißt, eigentlich doch — — — nämlich: Ihre Frau Gemahlin liegt mich!“ —

Herr Sieburg sah seinen Gast mit einem Blick an, der zu sagen schien: Lieber Herr, Sie sind verrückt! —

„Zufällig!“ fuhr Herr von Klingelpütz fort, „bitte, bleiben Sie sitzen! — — — Ja, Ihre Frau Gemahlin liegt mich sogar sehr!“ er legte eine starke Betonung auf das „sehr“, „sie hat mich gebeten, sie zu entführen!“ —

„Wäh!“ stammelte Herr Sieburg und sah sich verstört nach einer Hilfe um. —

„Ach was, Ihre Frau Gemahlin natürlich! — — — Ihre Frau Gemahlin will sich sogar eventuell von Ihnen scheiden lassen!“ —

Herr Sieburg begann lautlos zu weinen, was ihm eine erstaunliche Ähnlichkeit mit einem von Gott verlassenen Nilpferd gab. — „Herr Baron,“ schluchzte er, „Herr Baron, Sie — — — Sie werden mit das — — — das doch nicht antun!“ —

Der zuckte die Achseln. „Ja,“ sagte er, „ja, Ihre Frau Gemahlin ist eine verdammt reizende Person!“ —

„Das — — — das ist es ja eben,“ wimmerte der bedauernswerte Gatte dieser „verdammt reizenden Person“, „ich — — — ich liebe meine Frau, ich — — — ich kann ohne sie nicht leben!“

„Das ist sehr unglücklich!“ sagte der Held dieser Geschichte, „aber dann ist da ja wohl nichts zu wollen!“ —

„Was — — — was soll ich denn tun?“ —

„Das weiß ich auch nicht!“ —

„Und was — — — was wollen Sie denn tun?“ —

„Ja,“ meinte Herr von Klingelpütz nur, aber es war erstaunlich, was dieses „Ja“ alles sagte. —

Es trat eine längere Pause ein, bis der Herr Baron endlich das Schweigen brach. „Es gäbe einen Ausweg!“ sagte er, „wie wäre es, wenn ich sofort abreiste?“ —

Herr Sieburg faltete sitzend die Hände, seine Lippen stammelten unhörbare Worte und in seinen nasen, wasserflehigen Augen blinkte neue Hoffnung. —

„Aber das ist nicht so einfach!“ fuhr sein Gegenüber fort, „nämlich, ich habe ja meine Schläffer und so, aber mein Herr Papa nämlich, müssen Sie wissen, hat das ganze Geld — — — und hält es fest! — Ich bekomme alle die Millionen erst nach seinem Tode! — — —“

Daran ist nun einmal nichts zu ändern!“ fügte er hinzu und starrte tauglich gegen die Decke. —

Herr Sieburg war über Gebühr dick, Herr Sieburg war, wie schon gesagt, alles andere wie eine Kampfnatur, war weich und haltslos wie seine speditigen Fleischmassen, aber Herr Sieburg hatte in diesen Fleischmassen einen erstklassigen Charakter. Deshalb er sich erhob und verächtlich sagte: „Sie lassen sich also den Verrat an einer Frau bezahlen? — — — Pfui Teufel!“ und spuckte auf den Teppich, mitten auf den kostbaren Perlerietepich. —

„Schön!“ der Herr Baron stand auch auf und wandte sich zur Tür. —

„Mögen Sie!“ sagte Herr Sieburg und nahm vom Schreibtisch ein Scherbuch und einen Federhalter. „Zünftigtäufeln! Marz sollen mir nicht unviel sein, wenn ich damit unsere anständigen Markt von Ihrer Gegenwart!“ — — —

„Lieber Freund!“ Herr von Klingelpütz drehte sich um und trat so nahe auf Herrn Sieburg zu, wie es dessen Bauch eben erlaubte,

„nehmen Sie sich in Acht, es können leicht hunderttausend werden! — Sie haben wohl ganz vergessen, wen Sie vor sich haben!“ —

Auf Unwegen ging Herr Baron von Klingelpfug zur Bank. Dem eifrig herbeilaufenden jungen Mann sagte er: „Ich möchte den Herrn Direktor sprechen!“ und ließ zwei Minuten später neben dem hochbetreten Herrn Direktor.

„Herr Direktor!“ sagte er, „ich komme nur wegen einer Kleinigkeit!“

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie damit belästige.“ — „Aber bitte sehr, Herr Baron, bitte sehr, das ist für mich.“ — „Nämlich, ich lasse nicht gern jeden Kommiss in meine finanziellen Angelegenheiten hereinsehen!“ und gab Herrn Bankdirektor Diederich die beiden Schekts.

„Selbstverständlich!“ — „Sehr richtig!“ nickte Herr Diederich und warf einen flüchtigen Blick auf die Schekts, „wir können das gleich an der Kasse erledigen!“ — „Denn ich vorgehen darf?“ —

„Geben Sie mal einhunderttausend Mark für Herrn Baron Klingelpfug auf mein Konto!“ sagte er zu den Kassieren, „nicht wahr, so ist es Ihnen wohl am liebsten?“ wollte er sich an den Herrn Baron, „so bleiben die Schekts in meiner Hand!“ — „Ja, nicht Herr von Klingelpfug, so wäre ich das am liebsten, nahm

das hübsche Paket Tausendmarkscheine in Empfang, drückte Herrn Direktor Diederich herzlich die Hand, sagte noch, „nicht wahr, ich sehe Sie doch auch übermorgen bei Herrn Bürgermeisters Kleinpypen!“ und verließ die Bank, von Herrn Diederich mit vielen Verbeugungen bis auf die Straße begleitet.

Das Geldpaket in seiner Rocktasche fest an sich gedrückt, ging er über die Kaiser-Wilhelm-Straße, beschleunigte seine Schritte, kam zum Schluß in ein richtiges Rennen und war an der Ecke der Prinz-Heinrich-Straße beinahe mit einem Herrn zusammengestoßen, der dort stand und sich harmlos Pillenwänschen Hefel ansah.

„Morgen früh um zehn Uhr!“ sagte der Herr, „ich passe auf!“ — „Punkt zehn Uhr!“ nickte der Herr Baron und ging, ohne stehen zu bleiben, weiter.

Als am anderen Morgen mit dem Glasfensterlag zehn der fremde Herr, den wir zu unserem Mißvergnügen in 14. Kapitel kennen gelernt haben, Pillenwänschen Hefel betrat, war Herr Baron Egar von Klingelpfug und sein schöner Leberoffizier spurlos verschwunden, und nur der schöne Zafelstafel auf dem Verisom und ein leeres Domadendöschchen auf dem Waschtisch zeugten noch von der so unvermuthet erschundenen Pracht.

Karl Schnog / Vorsicht! Frisch gestrichen!

Da keiner weiß, was alles sich entwickelt. Und ob man nun so weiter republikl. Empfiehlt sich, vorderhand die Zeitungspalten Von Weltanschauung möglichst rein-zuhalten! Denn überlegt: Im Kampfe der Parteien Muß man am End' mit einer sich ent-zweien.

So ist es unseriens, der immer blutet. (Die Rechte weißnie, was die Linke tut!) Und außerdem gibt es genug Probleme. Neutral-erheitende und angenehme. Die man ironisch angeregt berichtet. Und so auf Klassenhaß verzichtet. — Schreibt semi-ari—demo—patriotisch. Schreibt unbekümmert moralin—cro-tisch.

Schreibt wohlgemeint wohlmeinend—kritisch. Schreibt tolerant—antisemitisch. Schreibt über Uniform- und Unter-röcke. Dann dämmert uns ein Morgenrot der Schmöcke! Karl Schnog.

Auflösungen der Räffelaus Nummer 19:

Silberräffel: Treptow. Jange. Zoller. Buenos Aires. Loiffalle. Estomibi. Illustration. Banane. Serpentin. Urfalauf. Nedar. Wöslau. Entente. Reford. Getreide. Erdberger. Saturn. Semifolien. Epsau. Nefse. „Wer seinen Brudern wecht, bleibt unvergessen!“

Wantes Allerlei: Neifen. Reigen. Neifen. Neimen. Neifen. Reiten. Reiz. Gschcim: Wäbler — Wäbler.

Reklamepreis nur 4,00 Mk.

kostet echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52 stark vermindelt, ca. 30 St. Werk, genau reguliert nur 4, — Mk. Nr. 53, dieselbe mit Schärner . . . nur 4,50 Mk. Nr. 54, dies. edit. vers. m. Goldr. u. Schärner . . . nur 5, — Mk. Nr. 55, mit besser. Werk . . . nur 6,50 Mk. Nr. 58, ganz verg. m. Sprungl. nur 12,80 Mk. Nr. 59, Damenuhr, v. m. Goldr. nur 7,50 Mk. Nr. 79, dies. klein. Formst. . . nur 10, — Mk. Nr. 81, dies. edit. Ankeruhr mit Riemen nur 8, — Mk. Nr. 44, diese mit besserem Werk 12, — Mk. Weder, pa. Messingwerk n. 3,20 Mk. Metall-Uhrkoppel nur 0,25 Mk. Panzerkette, vermindert 0,50 Mk. echt veralbert 1,50 Mk. echt vergoldet 2, — Mark. Golddubee Kavalier-Kette 5, — Mark. Von den Uhren verkaufe ich jährl. zirka 10000 Stück. Uhren-Klose, Berlin 248, Zossener Straße 8.

Hautjucken, Flechten, offene Füße, Krampfadern
auch veraltete Wunden heilt die milde und wohltuende
San. Rat Dr. Straßls Hautsalbe
in Dosen Ostmarkt 2,30 und 4,30 portofrei
Clefanien-Apothete
Berlin SW 19, Leipziger Str. 24 (Dönhofsplatz)



Ein Mißverständnis
„Sind Sie schon im Bücherkreis, Alter?“
„Was heißt Bücherkreislater? Da gibt's keine Altersgrenze, der Bücherkreis ist für alle da, für jung und alt!“

Die Bücherkreislater
Ist die beste und billigste Gelegenheit, zu einer wertvollen eigenen Bibliothek zu kommen. Man fordert näheren Informationsbogen von den Herausgebern.



Soeben erschienen:
FECHENBACH'S ZUCHTHAUSBUCH
Im Haus der Freudlosen
auf holzfreiem Papier gedruckt, mit fünf wirkungsvollen Zeichnungen von Hans Windisch illustriert
in Ganzleinen 3,30 Mark, kartoniert 2,20 Mark
zu beziehen durch jede Volksbuchhandlung oder durch Bestellung auf Postkarte an den
VERLAG J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW 68

FAHNEN

zum Beflaggen von Häusern, Balkonen, Fenstern,
Lauben

*
Gestickte Fahnen
in verschiedenster Ausführung empfiehlt

**Berliner Fahnenfabrik
FISCHER & CO.**

BERLIN S. 14, Neue Jakobstraße 1-3
Telefon: Moritzplatz 6439 Katalog auf Wunsch gratis

*Schöne Road-Open
Qualität im Preis*



5 Tage zur Ansicht
In bester Ausführung
nicht 6 Nachgelieferter, hat
überallhin mit einer 1000
mit Modell 1924. Preis
einem Anschlag **3 00**
grün bespannt
Schwaben, u.
Doppelkettenschaltung
"Tropfen", ein Freilauf in
Rohrverbindung, "Continent"
-Bereifung, starke schwebt
Canada u. die Corona-Me-
reiere Sie auf Preis 255,-
Walter H. Gertz, Berlin S. 42

In Berlin erhalte Demich Alexanderstraße 97 aus 9-6 Uhr



Arcona-Räder

Die Leichtermaschine der Reizvoller u. Transporter. Die Rad für
Jedermann! Eleganz, leichteste u. annehmliche Verstellbarkeit, die
Qualitätsmaschinen in höchster Vollendung. Für jeden Zweck. Die
bedeutendste Empfehlung der Welt! Leichteste u. eleganteste u. schick-
lichsten Reizmaschine. Reconnard, Wandler, H. H. Preis
werden auf Wunsch angegeben. In 2. Berliner Bezirk, in
2. Division Leichterwagenwerk, u. L. 1. A. 1. Preis Reconnard
reconnard gewonnen. - Verlangen Sie Katalog gratis und bestan-
de.

Ernst Machnow
BERLIN C. 54, Weinmeisterstraße 14



URANIA

12 Monatshefte
und 4 Bücher

Der „Proletarische Kosmos“

Zu beziehen durch
alle Volksbuchhandlungen.

Naseneröde

**Sommer-
sprossen**

Mitesser entfernt
verblühend

Auskunft umsonst
Inst. Engelbrecht
Nächste 1. Maistr. 10

Der Pfaffenstegel

Die Heiliger, die beiden be-
rühmten Werke von Gervin
in neuer Auflage Dfl. 15.50.
Zerb. über d. d. Stoffe
erhält zu haben. Dfl. 2.50.
Die Heroldologie des
heiligen von Lauerin, ein
berühmtes Kapitel über die
Dyrenstoffe. Dfl.
Gehemnisse a. d. Romanen-
leben der bürgerl. Stöße
Dfl. 2.-. Die Geheimnisse
der Inquil. in Spanien, ill.
hochinteress. u. dem. Dfl. 6.-
Der deutsche Scherstein
und die Geheimnisse ein
Illustr. Dfl. 1.50. Bei
Zug u. mehr o. 2. 26000
10 Dros. Rabatt, alle zu-
fammen bezogen Dfl. 27.-.
H. Defeler, Hamburg 92
Königsstraße 36.



Hülfe Mäntelchen

**Bef-
federn**

1kg grau-
weiß 4 RM, weiße
5 RM, bessere 6 u. 7 RM,
daunenweich 8 u. 10 RM,
beste Serie 12 u. 14 RM.
Versand franco sollfrei
gegen Nachnahme. Mus-
ter frei, Umtausch und
Etken. gestattet.
Benedikt Sachsel,
Lobes Nr. 17
bei Pilsen, Böhmen

Photo-Apparate

8 Mark

Anzahlung,
monatliche
Raten 5 Mk.
Liste gratis.

Zagelow & Co.,
Stettin 206

Informationsbücher

Prosp. geg. Einz. v. 25 Pf.
Reiss-Verlag, Dresden-U.S. 1/85

Ein vergiftetes Leben!

Ein nervöser Mensch ist ein unglücklicher Mensch. Kleine Wider-
wärtigkeiten vergiften ihm das Leben. In seinem Beruf ist er zer-
fahren und voller Unlust, er reißt sich allmählich auf. Nichts ge-
lingt ihm, alle Wege zu Glück und Erfolg scheinen ihm verschlossen.
Ein nervöser Mensch weiß gar nicht, daß er krank ist. Nervöse
Leiden fangen meist so harmlos an, daß man den Zeitpunkt des
Krankheitsbeginns nicht feststellen kann. In leichteren Fällen äußert
sich Nervosität durch: Kopfschmerzen, Glieder-
schmerzen, Zudungen, Rückenschmerzen, Gesicht-
schmerzen, Schmerzen in Hals, Armen und Ge-
lentten, Augenflimmern, Blutwürgungen,
Herzklopfen, Schlaflosigkeit, schwere oder
schreckliche Träume, Velleumungen,
Schwindelanfälle, Angestänge, übermäßige
Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbar-
keit, besonders früh nach dem Aufstehen, Un-
ruhe, Launenhaftigkeit, Veragen des Ge-
dächtnisses, Klopfen in den Adern, Gefühl von
Zauberei in den Gliedern, Zittern der Hände
und Knie bei Erregung, Ohrensausen, Schred-
haftigkeit.

Nervosität, auch in den leichtesten Fällen, soll man sehr ernst
nehmen. Erleichterung schafft man sich aber niemals durch Kreis-
und Genußmittel. Im Gegenteil, die Reizen die Nerven er kühlig
nieder. Es gibt aber eine sehr einfache Hilfe, sie ist nur noch nicht
genügend bekannt. Lassen Sie sich aufklären, es es ist spät ist! Es
ist der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., Magdeburg, ge-
lungen, die edlen und sehr teuren Nerven-Nährstoffe in größeren
Mengen rein zu gewinnen und als Nerven-Stärkungspräparat
„Nervofin“ in den Handel zu bringen. Schon nach kurzer Zeit hat
sich das Mittel dermaßen verbreitet, daß ein weiteres empfehlendes
Wort nicht mehr notwendig ist. Die beste Überzeugung aber ist die
durch die Tat! Die Firma hat sich entschlossen, eine zeitlang Gratis-
proben, kostenlos und unverbindlich, an jeden abzugeben; schreiben
Sie an Dr. med. Robert Hahn & Co., S. m. b. H., Magdeburg,
Fz. In. 36 eine Postkarte, dann erhalten Sie gratis eine ausreichende
Probeprobe und ein wichtiges Buch zugesandt. Gefällt Ihnen
„Nervofin“, und wollen Sie Ihre Nerven kräftigen, so machen Sie
eine „Nervofin“-Kur durch. Wir sind fest überzeugt, Sie dann in die
Reihe unserer dankbaren Kunden einreihen zu können.

Sportartikel

u. Gummiwaren jepl.
Art. Offerte bei Angabe
der gewünschten Artikel.
Verwandlung „Kammit“
Berlin-Friedmann 38

5 Rehm Aluminium- Koddympf mit Deckel

ca. 1, 1 1/2, 2, 3 und 4 Liter Inhalt
nur Mk. 7.50

liefert per Nachnahme
Ernst Mühlhoff, Evoking in Westfal.



Sprechapparat

u. Schallplatten
Metzelschere
Klingenthal 5a 1/2 Pf.



Durch **Knoorr**
Laden-Glücken
Laden-gewinnen
in 5 Minuten!
Ausgabe bis 1. Juni 2024 M.
A. Knoorr, Breslau 219
Tausendzettel 107

Schallplatten Isophon

versendet zur Auswahl
Prosp. geg. Umtausch
alter Platten. Karl Lö-
ward, Jöhstadt 1. Erg.

Fahrradhaus Frisch auf

Offenbach a. M.

Die Bezugsquelle der organisierten Arbeiterwelt!

Geschäfte in:

Berlin, Hedelstraße 19	Magdeburg, Johanni- berg 14
Breslau, Kniebühlstraße 42	Magdeburg-Südhan, Schlesische Straße 116
Burg, Weidenstraße 1	Magdeburg-Südhan, Burg, Kniebühlstraße 116
Breslau, Kniebühlstraße 11	Offenbach a. M., Große Markstraße 33
Frankfurt a. M., Kniebühl- straße 18	Offenbach a. M., Große Markstraße 33
Kiel, Kniebühlstraße 12	Stettin, Mehrerenstraße Straße 1
Leipzig, Nürnberg- straße 37	Stendal, Nech 12/14
Nürnberg, Dostenstraße Kniebühlstraße 49	

Laden links* erscheint wöchentlich am Freitag, in Berlin am Mittwoch. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. Bezugspreis für
Deutschland Pfranznummer 20 Pf. Hauptstättentitel: Reich Kuttner. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Weidel, Berlin-Friedenau. Redaktion:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition:
I. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Druck: G. A. G., Graphische Kunstverlag, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhofs 5190-94 (Postcheckkonto Berlin 31193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil Rudolf Götzte, Berlin
Erfüllungsort für alle Zahlungen ist Berlin-Mitte.

Sesam, öffne dich!

Zeichnungen von Gerbert Kinger



Es waren einmal vierzig Räuber, die hatten es auf das deutsche Volkvermögen abgesehen.



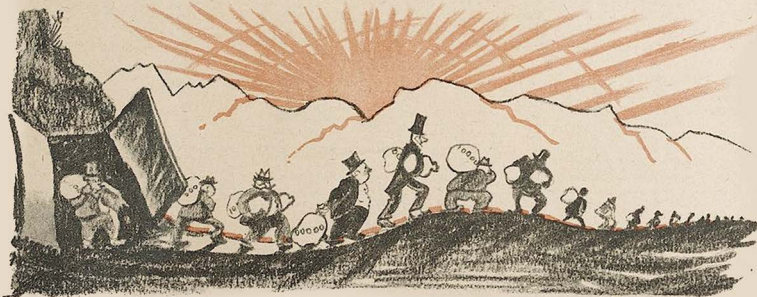
Da kamen sie an einen Berg, der hieß „Sesam“.



Der Räuberhauptmann sprach: „Sesam, öffne dich!“, aber der Sesam öffnete sich nicht, denn seit Ali Baba das Kennwort enthüllt hatte, war ein anderes an seine Stelle getreten.



Die Räuber suchten das richtige Kennwort. Der Räuberhauptmann sprach: „Jarres“, „Ludendorff“, „Wilhelm“, aber der Sesam öffnete sich nicht.



Da sprach der Räuberhauptmann das Wort „Hindenburg“. Auf dieses Wort hin öffnete sich der Sesam . . .



Claf und Konforten: „Unterschreibst du den Pakt, fressen wir dich, unterschreibst du ihn nicht, fressen wir dich erst recht!“

Aus einer schönen Zeit.

Den Hindenburg-Wählern zum Nachdenken gewidmet.

Durchlaucht hat sich huldvollst bereit erklärt, einen Besichtigungsgang durch das neue Hotel seiner Residenz zu machen. In den Kammern fällt Er. Durchlaucht ein großer Fliegenstrank auf — Durchlaucht klemmt das Monokel ins Auge und es entwickelt sich folgendes Gespräch mit dem Hotelbesitzer:

„A, hm — Herr — — —“
 „Schwieler, Durchlaucht!“
 „Ganz recht, Schwielser. Schwielser also, was ist d'u das hier!“
 „Ein Fliegenstrank, Durchlaucht!“
 „Fliegenstrank? — Sofo — Fliegenstrank! Danke, danke! A, wozu, ä, ist denn dieser Strank da?“

„Um die Speifen vor den Fliegen zu schüßen, Durchlaucht!“

„Ah, Speifen vor Fliegen zu schüßen! Sofo, hm, hm. Ist doch aber sehr schwielser, Fliegen hier einzusperrern, wie? Wischen unpraktisch, was? Na ja, ja schon gut, lieber Schwielser!“

Sagte es und stelte von dannen. Soß.

Der gewissenhafte Wähler

Ich treffe ihn irgendwo. Er sammelt mit lachendem Gesicht und erzählt, was er alles verloren in den letzten Jahren.

Seine Frau, durch die Influenza, Lungenentzündung, sein Vermögen durch die famose Regierungskunst des Herrn Tuno, eine Erb-

schaft, seine Bernsteinigarennspeise, einen ausgehungerten Hund und einzwanzig im Tard.

Und so kommen wir auf die Wahl zu sprechen.

Der Alte ist invalid. Ich will ihn damit trösten, daß ich auch soweit bin, aber er lacht mich aus und sagt zum hundertsten Male, daß er noch nie eine Wahl veräußt habe.

Ich frage: „Alter, diesmal, zur Wahl des Reichspräsidenten, hast aber auch gewählt?“

Er bleibt stehen, wirft sich in Positur und schreit, so daß Spaziergänger stehen bleiben, so schreit er hell auf: „Frei! hob i gewählt, blous fa Kreizla ho i in Krass nei g'macht, fa Kreizla . . gewählt hob i obü zünfti, woi imä!“

L. P.

Der Liebende

Zeichnung von Hans Klossch



„Fräulein Amalie, nur wegen meiner Pidel können Sie mich nicht lieben! Oh, ich könnte aus der Haut fahren.“
„Gut, näher ließe sich ja dann noch mal drüber reden.“

Der Heimatfynn

Wer wandert, erlebt. Ganz unvermutet fiße ich in einer engen Gasse des Rheinstädtchens auf die prächtige Renaissancefassade des Rathauses. Zwei vorgelagerte Säulen, ein zierliches Erkerchen darauf, virtuose Stiebelstülowette — und dann ein allerliebstes Türchen, umrahmt von spaßhafter Reliefornamentik.

Dieses Türchen — sogar, o Wunder, die Einheimischen scheinen ihr Schwadkürd zu lieben und hochzuachten. Zu sechs, sieben stehen sie davor und studieren die Gestalten der Reliefs. Allerdings, merkwürdig, nur auf der einen Seite. Ich dränge mich in den Kreis — wo stieren die nur alle hin? — da ist ein Anschlag auf das Eichenholz der Pforte genagelt: „Frankfurter Börsenfurze.“

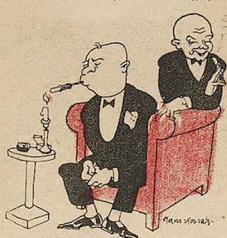
Ich so

Im anhaltischen Landtag

saßen bisher zwei kommunistische Abgeordnete, namens Böse und Besser. Böse ist vor einiger Zeit aus der K. P. D. ausge-

Philosophie des Klubessels

Zeichnung von Hans Klossch



„Das Schönste was es gibt, ist doch die Frau — wenn sie Geld hat.“

schieden und vorläufig Hospitant der E. P. D.-Fraktion geworden. Man sagt nun in Anhalt nicht mit Unrecht: Böse hat sich gebessert und Besser ist nun böse.

Nun muß sich alles, alles wenden! / (Mai-Melodei.)

Man hört:

die Nachtigall auf Welle 108
den Knall, mit dem das Kabarett zerkracht,
den Hofmusiker erst auf Eternagrab,
den Kluffo mit dem Dirigentenstab,
den Obersteiger als Devue-Erlass,
die Kater singen, frei nach Klingelnas,
Wespelstift rebancheröser Laien

Im Maien,
im Maien!

Man trägt:

den schmalen Strohputz mit gestreiftem Band,
den Ostendowsky in der linken Hand,
die Wahlparolen schwindend im Gehirn,
die Sommerprosen feimend auf der Stirn,
den Kubikfuß im Nacken ausrausert,
die Augenbrauen leise reuschtiert,
die Speßen für das Abendbrot zu zweien

Im Maien,
im Maien!

Man sieht:

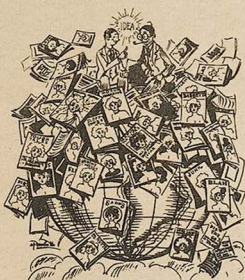
den Murmi, der sich selber überhelt,
die Werber, wie sie fröhlich kufzirolt,
die Mietershöhung, ziemlich arg und prompt,
den Mund der Freundin, goldig neu verplombt,
die Schar der Hunde, die für Nadwidsky sorgt,
nach einem Freund sich um, der etwas borgt,
die Außenstände in die Stube schieben

Im Maien,
oder — Juli! Karl Schrag.



Hindenburg im Haus der Republik. Mit der unbezahlbaren Hilfe (wieviel unbezahlbar? Die Nebakt. v. L.) der Kommunisten! („Notenkraker“, Amsterdam.)

Karikaturen des Auslands



Der Erfolg eines Heiratsinverrats.
„Hurra — machen wir ein neues Magajin auf!“
(„Judge“, New York.)

Bei Breslau

hat sich ein Verein nationalgesinnter deutscher Juden aufgemacht, der sich „Gemeinschaft orthodoxer Juden“ nennt.

Auf seinen, mit Davidstern und schwarz-weiß-roter Flagge sinnig geschmückten Briefbogen prangt die Abfürzung

:- „G O J“ :-



Herriot: „Was ist hier zu tun?“
Cailleur: „Setzen wir sie zunächst einmal um!“
(Il Becco Giallo, Rom)

Der Präsident von Moskaus Gnaden



„Ich danke doch sehr schön, Madamchen Fischer und Kamerad Tschetmann, für die brave Unterstützung!“ „Götz“, Wien.

Das Eisenbahnglück von Stargard

Zeichnung von Karl Holz



„Beten müßt ihr, beten, dann wird Gott auch die Eisenbahnschwellen betriebsfähig erhalten!“

Aphorismen

Manche Leute setzen sich eine Brille auf, um besser gesehen zu werden.

„Er ist farbenblind“, sagte der Mürrische, „er sieht auch an Regentagen Grünes.“

Was nützen die guten Menschen, wenn sie nichts saugen?

„Süß und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland zu sterben!“ — „Und du lebst noch?“

Erst höre, aber auch dann richte nicht, sondern überlege. Und wenn du überlegt hast, empfinde, und erst dann — vergiß.

„Nähe sich wer kann.“

„Ich bin so froh, heut könnt' ich Bäume einpflanzen.“

Gott grüße dich, kein anderer Gruß zeugt so von Eitelkeit.

Die Freundschaft allein ist die wahre Ehe.

Das Gute ist nicht immer das Nichtigste, aber das Nichtigste ist immer das Gute.

Beethoven hinterließ eine unvollendete Symphonie, Schiller ein unvollendetes Drama. Altwiegler? Wieviel Vollenendetes schufen ihre Nachfolger?

Die Liebe ist eine Tropenblume im Eisfeller, die, um zu leben, mit menschlicher Wärme umgeben sein will. Zum Nützen gebracht, stirbt sie wie jede Blume.

Der Sport ist oft genau so seelenlos wie die Börse: Jeder will gewinnen. — gg.